A. Martin

Individualismus.

„Es gibt eine Ordnung der menschlichen Dinge, welche die beste ist… Gott kennt sie und will sie. Der Mensch muss sie entdecken und einführen.“

Laveleye, De la propriété.

„Die Regierungen sind die Geisseln Gottes.“ Proudhon.

Dresden 1908 — E. Pierson's Verlag.

Preis M. 1.50.

Berkeley, Cal.
P. O. Box 11.

August 7 - 1908.

Dear Sir!

I take the honor to send to the University's Library — where I worked so long — one copy of my newest book — meines eigentlichen Buches —:

Individualismus.

Respectfully Yours

A. Martin

(Judge Alfred Cless).

1 book

Individualismus.

„Es gibt eine Ordnung der menschlichen Dinge, welche die beste ist . . . Gott kennt sie und will sie. Der Mensch muss sie entdecken und einführen."
Laveleye, De la propriété.

* * *

„Die Regierungen sind die Geisseln Gottes." Proudhon.

Von

A. Martin.

[Pseud. for Alfred Cless] JGR

Dresden — E. Piersons Verlag — 1908
(R. Lincke, k. k. Hofbuchhändler).

Druck von Richard Lincke in Dresden.

„Ich schrecke vor keiner Theorie zurück.“ Proudhon.

Friedrich Payer,

Stuttgart,

Präsidenten der Württembergischen Abgeordnetenkammer,

in persönlicher, alter und erneuter, Freundschaft

der Verfasser.

„Darin besteht das Wesen der Hervorbringungen des Geistes, dass sie zwar nicht ohne Einwirkungen des allgemeinen historischen Lebens entstehen können, zugleich aber doch von ihm unabhängig sind.“

Leopold von Rancke.

Inhaltsverzeichnis.

Einleitendes Vorwort.

„God did create the conntry, and men the town."

(Gott schuf das Land, nnd Menschen die „Stadt".)

Ich lasse meine vor kurzem erschienenen zwei Broschüren über die „Soziale Frage" — unter verschiedenen Verbesserungen nun in einem Bande erscheinen.*)

Ich bezeichne meinen eigentlichen Standpunkt

*) Ich hätte noch gerne ein drittes Büchlein:

„Max Stirners Lehre. Mit einem Auszng ans ‚Der Einzige nnd sein Eigentum' **) —

das jüngst bei Otto Wigand erschienen — ebenfalls in „Individnalismns" anfgenommen. Herr Otto Wigand aber (der die erste Anflage dieses Büchleins im Verlag hat) gab seine Einstimmnng nicht. (Weil, er wird sie mir wohl gütig übers Jahr geben.) Der Titel dieses Büchleins ist etwas vielsprechend, und werde ich ihn ändern in:

„Über Max Stirners ‚Der Einzige nnd sein Eigentnm'."

Es ist ein Aufsatz, geschrieben für meine Gesinnungsgenossen, nnd in bezug anf mein Buch: „Über natürliche staatenlose Ökonomie".

Wenn ich im Anfange dieses Anfsatzes sagte: Stirner ist Philosoph, so war das (von meinem Standpnnkt aus nicht bloss cum grano salis zu verstehen, sondern) eben gerade an meine Frennde gerichtet. Den Herrn Philosophen würde ich sagen: Stirner ist Ökonom***). Daher hätte sich apropos ein varianter,

**) Mit welch letzterem Buch ich bekannt wurde nach Verfertigung meiner oben genannten Arbeiten.

***) Was er in Wahrheit ist.

als: Individualismus, insbesondere meine aufgestellte Ökonomie als: individualistische.

Man kann nur von drei Ökonomien reden:

1. Die, die wir haben, die Tauschökonomie — Mutualismus —; die wir zu zerstören haben.
2. Der sogenannte Kommunismus, der ein praktisches Unding ist.
3. Mein Individualismus; der die Grundlage wahren Menschheitslebens und -webens ist. (Manchem wird er zu einfach vorkommen; desto wahrer ist er.)

Was nun das Wort „Anarchismus" anbelangt, so geniert keinen Unbefangenen, dass das Wort verpönt. Aber theoretisch drückt es an sich nur etwas

afterphilosophischer (anonymer!) Federfuchser in dem Professorenwisch. der heruntergekommenen „Beil. z. Allg. Ztg.", seine professorliche Blamage ersparen können, seiner Ignoranz und seines Nichts durchbohrendem Gefühle Luft gegen mich zu geben, tatsächlich nicht einmal meine Schrift — auf die ich stets Bezug nehme! — kennend. Diese Ungeheuerlichkeit konnte ich mir nur erklären, indem ich einen gewissen Herrn Mackay, den Verfasser eines afteranarchistischen, weitschweifigen, masslos langweiligen, dabei eitlen und heuchlerischen „Buches", das ich seinerzeit mit Recht Gelegenheit nahm, öffentlich an den Pranger zu stellen, in Verdacht hatte, zumal er alsbald einen giftgeschwollenen Brief über mein Buch die Stirn hatte meinem Verleger zu schicken*). Ich teilte meine Ansicht meinem Freund und Gönner, dem Professor**) Löb (dem Biologen) an der hiesigen Universität mit. Derselbe suchte mich aber zu beruhigen und beruhigte mich mit den Worten: „'s ischt en Professor!" Ob's nun ein „Professor" oder Herr Mackay, es läuft aufs selbe hinaus, auf Ignoranz und Niedertracht.

*) Kaum, dass der Millionär denselben angepumpt hatte für Aufstellung einer — Tafel am Geburtshaus Stirners (— von welch Letzterem Mackay doch gar keine Ahnung —).

**) Es gibt auch weisse Raben!

Negatives aus. Daher werde ich es zur Bezeichnung eines Prinzips nicht (mehr) gebrauchen. Soweit es sich im nachfolgenden an sich ungenau vorfindet, kann ich nicht helfen; aber man wird mich überall nicht missverstehen.

Während es keine Frage ist, dass der „Staat" das Kind unserer Tauschökonomie ist (man denke an das „Zivil"-, „Kriminal"-, und „Finanz-Staatsrecht"), und diese Tauschökonomie einstimmig verdammt wird, so spitzt sich die ganze „Soziale Frage" lediglich nach der vernunftgemässen Art der Ökonomie zu. Ist diese der rohe Kommunismus?: die Pöbelherrschaft?; das Chaos?

Ist es nicht vielmehr — was allein noch übrig, und denkbar — die einfache Wahrheit:

> Sei Bauer! Lebe für dich, einfach, naturgemäss, pflanze, was du geniessest. Im übrigen lebe geistig!

Well, ich will nicht dem folgenden vorgreifen.

A. Martin.

Berkeley, California, Sommer 1907. / Ostern 1908.

„Alle Wahrheit ist einfach,
und nichts ist scharfsinniger,
als die Lüge."

Dr. Otto Mittelstädt.

I.

Über natürliche staatenlose Ökonomie.

Aufsätze.

„Die Menschen werden tun, was die Genesis befiehlt, die Erde bebauen und beschirmen, die für sie der Ort der Freude geworden, sie werden ihren Garten pflegen. Die Landwirtschaft, einst ihr Sklaventeil, wird zur ersten der schönen Künste, das Leben des Menschen wird in Unschuld dahinfliessen, unberührt von allem, was ihn von seinem Ideale ablenkt.“ Martin von Tours.

. . . „Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Übel.“

„Niemandes Herr, niemandes Knecht.“ *)

Hoffmann von Fallersleben.

* * *

„Es kann nichts entsetzlicher sein, als dass die Handlungen eines Menschen unter dem Willen eines andern stehen sollen. Daher kann kein Abschen natürlicher sein, als den ein Mensch gegen die Knechtschaft hat. Um desgleichen weint und erbittert sich ein Kind, wenn es das tun soll, was andere wollen, ohne dass man sich bemüht hat, es ihm beliebt zu machen, und es wünscht, nur bald ein Mann zu sein, um nach seinem Willen zu schalten.“

Imanuel Kant,
(In den Fragmenten aus seinem Nachlasse,
Werke Bd. 11, Abt. 1, S. 253 ff.)

* * *

„Im Innern hier ein paradiesisch Land,
Da rase draussen Flut bis auf zum Rand,
Und wie sie nascht gewaltsam einzuschiessen,
Gemeindrang eilt, die Lücke zu verschliessen.
Ja! Diesem Sinne bin ich ganz ergeben,
Das ist der Weisheit letzter Schluss:
Nur der verdient sich Freiheit und das Leben,
Der täglich sie erobern muss.
Und so verbringt, umrungen von Gefahr,
Hier Kindheit, Mann und Greis sein tüchtig Jahr.

---

*) Obiges ist die Überschrift eines Gedichtes von Hoffmann von Fallersleben, dessen erster Vers lautet:

Zum Amboss hielt ich mich zu schlecht,
Zum Hammer war ich auch nicht recht.
So bin ich Amboss nicht noch Hammer
Und rufe frei von Herzensjammer:
So ist es gut, so ist es recht:
Niemandes Herr, niemandes Knecht!

Solch ein Gewimmel möcht' ich sehn,
Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn.
Zum Augenblicke dürft' ich sagen:
Verweile doch, du bist so schön!
. . . .
Im Vorgefühl von solchem hohem Glück
Geniess' ich jetzt den höchsten Augenblick."

Goethe, Faust, II. Teil.
(Die Worte Fausts vor seinem Sterben.)

I.

Der „Zukunftsstaat".*)

Der „Zukunftsstaat" ist: Gar kein Staat; keine Regierung; keinerlei Zwangsautorität, keinerlei Zwangsorganisation.

Wie der Vogel in der Luft, die Erde im Weltall schwebt, wird sich die Menschheit um ihre eigene Axe drehen; frei, in sich, durch sich existieren. Hierzu bedarf es freilich einer grandiosen Erhebung der Menschheit und zuvoriger innerer Selbstbefreiung der letzteren.

Gross, herrlich wird er dastehen, der neugeborene Mensch; der König der Erde; strahlend in körperlicher und geistiger Kraft, eine Freude und Zierde für Götter und Menschen. Und sich nicht zum wenigsten zur Freude.

Gleichwie die Griechen ihre, ihr Menschenideal repräsentierenden Götter in ewiger Ruhe und Zufriedenheit und heiterem Müssiggang darstellten; gleichwie sie in denselben das Natur- und Sittengesetz zu einer höheren Einheit verschmolzen, aus der ihnen die wahre Freiheit hervorging (Schiller, „Briefe über die ästhetische

*) Dieser Aufsatz mag namentlich im Anfang den Leser nicht befriedigen; er ist der älteste. Ich konnte ihn nicht entbehren. Der Verfasser.

Erziehung des Menschen"), so wird in dieser wiedergeborenen Menschheit, in der kein Krieg von Interessen wie Personen, der Mensch die natürliche Harmonie zwischen Körper und Geist, und das Gleichgewicht der Seele gefunden haben; in freudigem Einklang mit sich, der Natur und der Vernunft und dem Weltengeiste sich bewegen und betätigen. Er wird sein Dasein ausfüllen; jeder einzelne sich ausleben; alle aber geistig und in der Erkenntnis zu einer immer höheren Stufe steigen.

— Von selber teilt sich, werfen wir einen konkreten Blick auf die neue Welt, das Dasein äusserlich in körperliche und geistige Beschäftigung; auch die erstere bildet das reine Vergnügen, durch sich selbst, da sie dem eigensten Bedürfnis des Körpers entspricht, denselben belebt, kräftigt, gesund erhält, womit sie zur vollen, bleibenden Gesundheit der Seele selber beiträgt; und weil auch sie vom Geiste begleitet wird, indem keine körperliche Zweckarbeit ohne Verstandesbenützung denkbar; weil sie nicht einförmig wird, nicht überanstrengend, endlich für sich und die Familie, oder auch Freunde (oder hehre Zwecke, siehe unten) geschieht.

Der eigentliche Mensch aber ist konzentriert auf die geistigste Beschäftigung. Nur die besten Bücher werden gedruckt, gelesen und gelehrt (im selbstverständlichen Gebrauch einer*) Sprache); gelehrt in freien Vereinigungen; öffentlichen debattierenden Ver-

*) Warum nicht der spanischen?

sammlungen; gedruckt von Interessenten oder denen, denen es ein Vergnügen macht.

Keinerlei, nicht die entfernteste Korporation mit irgend welchem Zwangscharakter. Denn solche ist anti-freiheitlich. Jede Tätigkeit in der neuen Gesellschaft, alles beruht auf absolutester Freiheit.

Es liegt, augenscheinlich, im Plan der Weltordnung, dass die Menschheit, sofern sie an sich, d. h. ihrer Natur, ihrer Vernunft gemäss, ihrem Wesen entsprechend auftritt, sich konstituiert hat, — gleich dem Erdball, ihrem Erscheinungsplatz, sich durch sich selber hält; ein gewisses Stück allgemeiner Weltharmonie.

Die Vernunft selbst ist Bürge hierfür.

Das Wesen des Geistes bedingt ein Leben im Geiste, damit in der Freiheit. Der Geist ist Freiheit; er kann nur in völliger Freiheit sich zeigen; Freiheit ist sein Leben, seine Erscheinungsform!, — seine Erscheinungsvoraussetzung und Begleiterin.

Es ist die reine Negation des Geistes, duldet man die Herrschaft. Sklavenseelen, d. h. also entmenschte Menschen, Tiere bedürfen letztere; aber wahrhaftig nicht der freigeborene Mensch. Mit der seinerzeitigen Preisgabe seiner Freiheit ist der Mensch zum Sinnentier gesunken und hat die brutal sinnliche Herrschaft notwendig gemacht. — Der Mensch hat also zum Geiste zurückzukehren, damit zur Freiheit. — Der freie Mensch ist kein Handelsjude, er „verkauft“ weder sich, noch was er verfertigt oder okkupiert hat.

Der freie, natürliche Mensch liebt seinen Bruder, kann nur sein Ich, sein Spiegelbild in seinem Bruder sehen.

Der natürliche Mensch ist weise; er ist mässig, bescheiden; er ist geistig. Er nährt sich, um zu leben, nicht umgekehrt. Er vermeidet die Ausschweifung.

Der geistige Mensch liebt (seine Mutter) die Freiheit über alles; und weiss, dass seine persönliche Freiheit die Freiheit aller Übrigen.

Freiheit aber ist Individualismus; die Persönlichkeit des Menschen lässt eine andere als individualistische Freiheit nicht zu. Daher wird das Alpha und Omega der neuen Zustände der Individualismus sein; der ja eins mit der Freiheit. Die natürliche Menschenliebe und die praktische Vernunft, irgend ein Interesse wird und kann diesen Individualismus nie in Frage stellen.

Der Mensch gehört sich an. Es können ihn gewissermassen allein geistige Aufgaben oder gesellige höherer Art mit den Übrigen in Verbindung bringen.

Für seine „täglichen Bedürfnisse" — von Wohnung, Nahrung und Kleidung — wird der Mensch, da dieselben mit der persönlichen Freiheit zu sehr verbunden und innerhalb der naturgemässen Menschheit sich äusserst einfach präsentieren werden, in der Hauptsache selber, resp. mit seiner Familie bedacht sein. Im übrigen wird freilich die Freundschaft und Nächstenliebe (welch' letzteres heiliges Feuer insbesondere erst in diesen neuen Verhältnissen empor-

lodern kann!) in diesen wie andern Beziehungen sich betätigen.

Da, wo allgemeine, grosse Interessen geistiger Natur, wird (ein in der Freiheit) gemeinsames Handeln von selbst entstehen

(„Tausend Hände belebt ein Geist, hoch schläget in tausend
Brüsten, von einem Gefühl glühend, ein einziges Herz"),

die Mittel herzustellen, welche den erhabenen Zweck voraussetzten. Im übrigen wird diese reelle Voraussetzung — gleichfalls — den Stempel würdiger Einfachheit tragen. Wir denken an Konzerthallen; an Tempel der Wissenschaft usw.

Gerade so wie die wahren Propheten des Geistes bis jetzt schwärzesten Dank von der Menge hatten, so werden sie in der neuen Welt sich auf den Händen getragen sehen; saugen doch an ihrem Busen die anderen fortwährend ihre eigentliche, geistige, willkommene Nahrung ein!

Von dem Wissenstrieb, der herausgebrochen wie ein reissender Strom, von der Rapidität des Fortschritts der Wissenschaft, die nun nicht mehr in Händen von Unfähigen und Scharlatanen, kann man heute sich kaum eine Ahnung machen . . .

II.

Die Sozialdemokratie in der Anarchie (= ökonomische Staatenlosigkeit).*)

„Homo sum."
(Ein Mensch bin ich.)

Es war das Verdienst der Sozialdemokratie, die Kritik der gegenwärtigen Wirtschaftsform, und zwar eine ehrliche, rücksichtslose, populär verbreitet zu haben. Aber: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan; der Mohr kann gehen".

Über die Kritik des Bestehenden — d. h. lediglich der äusseren Wirtschaftsordnung — ist die, sagen wir selige, Sozialdemokratie nie hinausgekommen. Sobald die Gegner, die Blösse erkennend, nach dem eigentlichen Programm frugen, streckte man verdutzt die Köpfe zusammen, bekreuzigte sich darauf und orakelte unverständiges Zeug, wenn man es nicht vorzog, dem unbequemen Frager mit Unverschämtheiten zu „antworten"!

Sie haben nun einmal, weil sie nicht tiefer blicken wollen oder können, weil sie nicht verstehen, wo die eigentliche Wurzel des ökonomischen Übels (nämlich

*) Das Wort „Anarchie" kommt aus dem Griechischen: ana = ohne, archä = Herrschaft.

im „Staat“), kein Programm. Sie schweben vollständig in der Luft. Sie sind gar keine Partei, bleiben geduldig stehen auf dem Standpunkt einer harmlosen Kritik, deren Richtigkeit im grossen allgemeinen nicht angefochten wird, und mit der kein Hund vom Ofen zu locken; die Führer dieser sonderbaren „Partei“ über die tiefere Auffassung des sozialen Übels zu belehren, aufzuklären über den eigentlichen Sitz der Krankheit, und damit wie dem Übel zu steuern, dies scheitert von vornherein an dem absoluten Eigensinn und der Voreingenommenheit der „Führer“. Letztere stecken in Wahrheit, trotz allem radikalen Sinn, den sie zu haben glauben und vorgeben, vollständig in „bürgerlichen“ Auffassungen und in der Gegenwart; sie, die immer so widerwärtig, so unwahr prahlen, über die bezeichneten Auffassungen erhaben zu sein. Die Führer sind mit ihrer Person und mit allem ihrem Tun und Treiben nichts als Bourgeois.

Denn, wie ist denn ihre Kalkulation für die Zukunft? Rein die eines törichten Schulknaben; oder eines Philisters, der nicht weiter sieht als seine Nase; oder dessen, welcher den Gaul am Schwanz aufzäumt. Denn die Schildbürger kalkulieren so: Das Krämer- und Fabrikantenwesen, der Unternehmergewinn*), die Grundrente usw. sind verderblichst und unnötigst; machen wir es so — das ist gescheiter! —: Der „Staat“ produziert und verteilt dann. Das Eigentum

*) Den — beiläufig bemerkt — Verfasser dieses in der begründeten Fiktion **vernichteter Konkurrenz** erkannt zu haben glaubt!

ist aufgehoben. Alles ist unteilbares Eigentum der „Gesamtheit"!, die Produktionsmittel wie die Produktionserzeugnisse. Und jeder erhält an letzteren entweder nach Arbeit*) oder am Ende ad libitum seinen Anteil.

Mit solchem Geschwätz hängen die Sozialdemokraten erstens am Staat, ja machen denselben zu einem (unmöglichen) Zuchthaus, sie heben also den Schein der Freiheit, den man wenigstens gegenwärtig hat, auch noch auf!; sie sind also reaktionärer als die Reaktionärsten; ja ihre Reaktion geht so weit, dass sie gar nicht mehr ausführbar; ihr Zukunfts„ideal" (!) ist ebenso das Bild schauriger Phantasie wie von schreiender Unlogik, und involviert einen so unausdenkbaren Despotismus, dass aller je dagewesene zusammengenommen ein Kinderspiel gegen ihn; — glücklicherweise ist er freilich unmöglich!

Aber sie stehen mit jenem Geschwätz überhaupt vollständig auf dem Boden der Gegenwart, indem sie die ganze Grundlage der gegenwärtigen Ökonomie unberührt lassen, ein sinnlich ökonomisch „Dasein" (!), einen sinnlich ökonomischen „Zweck" (!) desselben, damit ein „Geschäfts"- und „Berufs"-, ein Kasten-, ein Tierleben. Das letztere umhängen sie mit dem gleissnerischen Gewand des Luxus, — des Krebsschadens der Zeit, des Pols unserer Ökonomie! Der Luxus ist das Agens aller ihrer Gedanken; der Angelpunkt ihres ganzen Gebäudes; ihr angebetetes Idol!

*) P. S. Von der Unter-„Frage" wie jene zu schätzen?!, und was denn eigentlich mit geistigen Arbeitern?? — zu schweigen!

Man könnte gegen dieses ökonomische Irregehen sich sehr gleichgültig verhalten, wenn dasselbe auf das sozialdemokratische Lager beschränkt bliebe. Aber leider läuft's herum wie die Pest und möchte gar in das anarchistische Gebiet dringen Die Gefahr ist gross, umso grösser als die Menschheit, wenn sie jene Irrtümer adoptierte, dem Staat wieder in die Hände fiele. Wir wollen den Fehler nicht begehen: nicht von der ganzen Gegenwart, von ihrer ganzen Ökonomie zu abstrahieren.

Was hat den Luxus hervorgerufen? Unser scheussliches Wirtschaftssystem. Da lasse man doch lieber gleich wieder die Armut, der Medaille Kehrseite, herein! Alle Kritik unseres Wirtschaftssystems kann sich förmlich gegen den Luxus konzentrieren, die Pest der Reichen, den Krebs der Gesellschaft. Die ganze innere Verfaultheit des Gesellschaftskörpers ist durch den Luxus bezeichnet. Man weiss, dass er unnatürlich ist, dass er un-gesund, un-menschlich, dass er das ist, was in der „Geschichte" den „Höhepunkt" eines „Kultur"volkes markiert, der Punkt unmittelbar vor dem Verfall, vor dem donnernden Zusammensturz. Und da gehen Leute — und, leider noch, nicht bloss „Sozialdemokraten" — her, die, weil sie den Luxus nicht kennen, von dieser blendenden Sirene sich locken lassen und, nicht ahnend, dass sie in die lebenvernichtende Tiefe gestossen werden, rufen: Der Luxus muss allgemein werden! — Welcher Abgrund von Irrtum.

Es war für den Bestand der Menschheit ein

förmliches Glück, dass die Mehrzahl durch „Arbeit" sich zu ernähren hatte. Sie war wenigstens davor bewahrt, zu verweichlichen, zu korrumpieren, — zugrunde zu gehen: also gerade das Los der im Luxus schwelgenden — „Reichen" zu erreichen.

Die ganze Wirtschaftsform mit Stumpf und Stiel, mit allem was ihr anklebt, geschweige mit ihren, sie bezeichnenden, allerschlimmsten Auswüchsen, muss aufgehoben werden. Von unserer Wirtschaftsform und dem Staat, der durch dieselbe bedingt, muss abstrahiert werden, und die menschliche Vernunft muss sich anstrengen, ein ihrer Idee entsprechendes Menschheitsleben zu konstruieren.

Dieses Menschheitsleben kennt keinen „Staat", kein „Erwerbs"-, kein „Geschäftsleben"; es kennt im wesentlichen, gemäss der Idee der Persönlichkeit des Menschen, nur Individualismus. Dann kennt es freilich auch Freundschaft und Menschenliebe.

Aber eine juristische „Gesamtheit" gibt es nicht; weil es Gott sei Dank keine Juristerei mehr gibt! Am allerwenigsten produziert die „Gesamtheit"!! Deshalb gehören ihr — die juristisch nicht existiert — auch nicht die Produkte als „unteilbares Eigentum"!!

Der Mensch, das Menschliche tritt hier in Frage! Die Erde steht zum Gebrauch des einzelnen; jedes einzelnen; aller einzelner. Die Zeiten sollen vorbei sein, wo sie von ein paar gestohlen wurde, und die Zeit darf nicht erscheinen, noch viel weniger erscheinen, wo der „Staat" sie nimmt!!

Mit der Juristerei also zum Teufel!

Wir wollen Menschen sein! Wir wollen ein Menschenreich, ein Reich von Menschen, die sich angelegen sein lassen, ihre natürliche Mission auf Erden zu erfüllen, in absoluter Freiheit; und den Sinn aufs Geistige, Höhere gerichtet; zugleich in natürlicher Bruder- und Nächstenliebe. Das wollen wir; das muss fest ins Auge gefasst werden, damit wir keine sozialdemokratischen Irrtümer begehen.

Und weil wir das wollen, so wollen wir insbesondere menschliche, patriarchalische Einfachheit. Wir wollen in allem zur Natur zurück; nicht am wenigsten was die täglichen Bedürfnisse, insbesondere Nahrung anlangt, die zweifellos vegetarianisch sein, d. h. das was vom Tiere kommt, ausschliessen*) wird. . . .

*) P. S. Dasselbe Prinzip wird die Bekleidung umfassen.

III.

Das „Eigentum“ des Anarchismus.

„Man wants but little, nor that little long.“ Young.

(Der Mensch braucht wenig nur zum Leben; und das Wenige nicht lang. Young.)

* * *

„Ich bin ein Gast auf Erden.“
Gerhard.

..... Stellen wir uns aber nun die Frage: Wie wird sich das „Eigentum“ in der Anarchie zeigen?

Mit einem Wort: Gemäss der Natur der Dinge, den persönlichen Bedürfnissen, der persönlichen Freiheit des einzelnen gemäss und dem Naturrecht entsprechend, den natürlichen Verhältnissen, in denen sich die Menschen überhaupt bewegen.

Die Erde gehört allen*), sie dient jedem zur Benutzung. Jeder wird also seine täglichen Bedürfnisse dadurch befriedigen, dass er, was er für sich, eventuell die Seinigen braucht, an Grund und Boden okkupiert und nutzniesst. Diesen Grund und Boden hat er nicht

---

*) „Ich will euch geben die Erde und alles, was darinnen ist.“

* * *

„„Nehmt hin die Welt!““ „rief Zeus von seinen Höhen
Den Menschen zu“; „„nehmt, sie soll euer sein.
Euch schenk' ich sie zum Erb' und ew'gen Lehen;
Doch teilt euch brüderlich darein““.

als eigentlicher Eigentümer, sondern als Nutzniesser. Was heisst überhaupt Eigentum?! Der Schöpfer des Weltalls, oder für den, welcher an diesen nicht glaubt, die Kräfte der Natur, des Universums, sind der Eigentümer! „Eigentum" ist an sich im wesentlichen ein negativer Begriff, der ungestörten Genuss bedeutet.

Ungestörten Genuss hat der einzelne – naturgemäss – an dem, was er okkupiert, beziehungsweise herstellt; okkupiert für sich und seine Familie, was er an Grund und Boden braucht, auf dem er zugleich seine einfache Wohnung errichtet; okkupiert an Holz aus dem Wald; okkupiert an Dingen aus dem Schoss der Erde; was er nach allen Richtungeu herstellt, herstellt eventuell mit Hilfe anderer; ungestörten Genuss an dem, was er von andern sich geben lässt. Wie seine Herrschaft an diesen Sachen in naturgemässer Weise sich auch dahin erstreckt, dass er dieselben anderen überlässt; selbst von Todes wegen: wenn er will (obwohl es natürlich ein „Erbrecht" nicht gibt). (An Stelle des geschriebenen, künstlichen „Rechts", des Falsch-Rechts, des Un-Rechts, ist das ungeschriebene, das Natur-Recht, das Wahr-Recht, das Recht getreten!) Selbstredend kann er auch jene Sachen „derelinquieren" (im Stiche lassen)!

Zu gemeinschaftlicher Benutzung, d. h. zu jedem gleich offen stehender Benutzung dienen Wald*), Ein-

*) P. S. Für denselben werden die Interessenten sorgen (— wie für Wege usw. —).

P. S. Bei dieser Gelegenheit sei im allgemeinen bemerkt, dass insbesondere auch die Kinder zu der ihnen hochwillkommenen Arbeit im Freien angehalten werden! — Wir sind geborene Bau-er.

richtungen wie Konzerthallen, Wissenschafts-, Kunstgebäude (etwaige Fabrikanlagen) usw., wenngleich das letztere all', natürlich, durch den Willen und die Tätigkeit einzelner (als solcher) entstanden.

Wir dürfen, wie in gewisser Beziehung fälschlich der grosse „Rechts"lehrer Waechter als das „Recht" „die Natur der Sache" hervorzuheben liebte, in Wahrheit lediglich uns nach „der Natur der Sache" richten; nach den äusserlichen, natürlichen Verhältnissen der Menschen und der Dinge, insbesondere auch nach der persönlichen Freiheit, dem persönlichen eigensten Bedürfnis der einzelnen. Was letzterem Bedürfnis, letzterer Freiheit unmittelbar entsprechend, steht zur Benutzung des einzelnen, soweit er in Besitz kommt durch Okkupation, durch Verarbeitung, durch Schenkung (Überlassung) anderer usw.

Das übrige steht zur Allgemeinbenutzung als solcher offen, d. h. soweit es diesen Zweck auf bestimmte Weise oder von selbst bekundet; nach letzterer Richtung: der Wald (gar Flüsse, Meere); nach ersterer: obenbezeichnete Gebäulichkeiten usw. Was an Grund und Boden auf diese Weise äusserlich gänzlich unangetastet, unberücksichtigt bleibt, harrt eben noch eventueller Benutzung (der einen, resp. der andern Art [Einzel-, Allgemeinbenutzung]).

IV.

Über Anarchismus.

. . . . . Es ist merkwürdig, dass Leute, die vernünftigerweise sich sagen müssen, dass wir heutzutage in einer vollständigen ökonomischen Anarchie, nämlich im u n eigentlichen Sinne des Wortes „Anarchie“!, leben, und zwar in der tollsten, — es ist doch merkwürdig, dass diese selben Leute mit der — im übrigen sie ganz bezeichnenden — „Frage“ herkommen: „Ihr müsst doch ‚Ordnung‘ haben?“!!

Solchen geistreichen Vorhalt kann nur der machen, der nicht sowohl Gründe hat, „den Nachtwächter der Reichen“*) zu schätzen, politisch unmündig ist, an die barbarische Allvormundschaft des Staates gewöhnt, sondern insbesondere entweder Heuchler oder Dummkopf genug, nicht zu gestehen oder zu sehen, dass gerade alle und jede Ordnung, besser gesagt, dass alle und jede Vernunft der herrschenden Ökonomie mangelt.

Das Wesen dieser Ökonomie noch heutzutage festzustellen, hiesse „Eulen nach Athen tragen“.

Nicht bloss, dass in sinnloser Weise „auf den alten Kaiser“ produziert wird (vom Luxus wollen wir ganz schweigen); dass überhaupt ein Tagewerk vollbracht zu werden pflegt, das an sich schon sinnlos und — wie zur Strafe — den einzelnen — sofern er

*) Der Staat. (Lasalle.)

überhaupt sogenannte Arbeit hat -- lediglich vor dem äussersten Mangel schützt; ein bestialischer, verrückter Krieg aller gegen alle; ein, durch die Ökonomie bedingtes, reines Tierleben; hauptsächlich aber die vollendete Armut der Masse bei der überschwänglichen, unendlichen Fülle, die die Natur darbietet; dieses ökonomische Sich-Selbst-Kastrieren, dieses Sich-Selbst-Auferlegen ewiger Tantalusqualen, — diese ganze Vernunft-Entäusserung charakterisiert jene Ökonomie; deren verblendeter Befolger

„Ist wie ein Tier auf dürrer Heide
Von einem bösen Geist im Kreis herumgeführt,
Und rings umher liegt schöne grüne Weide."

— „Dich zu beglücken, ist der Kranz, um den alle Wesen buhlen, wonach alle Schönheit ringt — deine wilde Begierde steht diesem gütigen Willen entgegen, gewaltsam verkehrst du die wohltätigen Zwecke der Natur — Fülle des Lebens hat die freundliche um dich her gebreitet, und Tod nötigst du ihr ab." (Schiller, „Der Menschenfeind".)

Wann endlich stösst die Menschheit auf die Wahrheit — die so klar wie das Licht der Sonne —: dass ins unendliche das, was der Mensch zu des Lebens natürlicher Notdurft bedarf, die Natur erzeugt?!*)

Die Erkenntnis dieser Wahrheit selbst schon ist geeignet, das humane Bewusstsein zu wecken, dass

*) P. S. An dem breiten Busen der Erde ist Raum für uns alle, sie ist reich genug, um uns alle zu befähigen, ein angenehmes Leben zu führen. Die Früchte, welche sie hervorbringen kann, reichen aus, um alle zu ernähren. Sie produziert genug Fasern-

nur reiner Sinn in das Heiligtum wahrer, neu errichteter Menschheit treten darf.

Glückselig werden: „die reinen Herzens sind"; die Einfältigen.

„Zur Natur zurückkehren!" ruft es uns nach **jeder** Richtung zu.

Das Natürliche, das Einfache; das Menschliche, die geistig menschliche und individuelle Vervollkommnung — das sind die Worte, die in Flammenschrift über dem Portale stehen, das einführt zum: glückseligen Menschengeschlechte. —

Nur die Freiheit herrscht.

Sie ist das göttliche Siegel, das allem, was ist, aufgeprägt.

Sie ist der Talisman, den kein Sterblicher mehr von sich gibt.

Sie ist die Freiheit des einzelnen und damit aller.

Und wo ihr etwas mangelt, da greift die natürliche Menschenliebe, die natürliche, praktische Menschenliebe und Menschentätigkeit (der erleuchtete „Egoismus") ein, in Freiheit und Individualismus.

Keinerlei staatliche, juristische Gesamtheit, welchem Moloch der einzelne, welchem die Freiheit zu opfern; sondern überall lebendige Persönlichkeit, die Persönlichkeit des Menschen, des Einzel-Individuums.

Halten wir an diesem einzig richtigen Stand-

---

gewächse, um alle mit Kleidern zu versehen. Sie enthält genug Steine und Lehm, um Wohnungen für alle bauen zu können. Für jeden einzelnen ist Platz an der Tafel des Lebens. Das ist die einfache ökonomische Tatsache. Elisee Reclus.

punkt fest, so werden wir Irrtümer in Konkretisierung der zukünftigen Verhältnisse, prinzipielle Irrtümer, nicht begehen.

Nicht oft genug kann man daran erinnern, dass die Auswüchse der herrschenden Ökonomie (— und ich kenne sozusagen nur Auswüchse —) durch diese selbst (die herrschende Ökonomie) bedingt sind. Alles was unnatürlicher Luxus, alles, was elendigliches Geschäftsleben, was mit solchem zusammenhängt, gehört namentlich hierher.

Es ist daran zu erinnern, dass die sogenannte Teilung der Arbeit durch jene Ökonomie entstanden; und, ganz abgesehen von den Einwirkungen des raffinierten Luxusses, einen folgerichtigen Charakter angenommen, der, ich weiss nicht, mehr Lachen oder Ekel hervorruft. Die fabrikweise Herstellung von Waren ist (im wesentlichen) gerade so bloss Kind jener Ökonomie, wie es die Existenz der grossen Verkaufsbazare ist.

Das Verlassen der Handarbeit wurde schier in jeder Beziehung zum Fluche. Und man braucht kein Prophet zu sein, wenn man dem Spinnrad wieder wesentliche Rechte eingeräumt, wenn man Fabrikanlagen gewissermassen auf das Minimum reduziert, andererseits Handmaschinen, Maschinen für den einzelnen zahlreich vor Augen sieht; was die letzteren weiterhin anbelangt, wohl auch für Fortbewegung des einzelnen*). —

*) P. S. Dabei meinte ich nichts weniger, als den gegenwärtigen Automobilunfug (dem aus allen Gründen und mit allen Mitteln gesteuert werden sollte!).

Wie die Persönlichkeit des Menschen in diese neue Gesellschaft Einzug hält, so mit ihr „des Menschen allerhöchste Kraft“: Die Kunst und Wissenschaft.

Wahrhaft! Die wenigen, die heutzutage von jener Kraft durchdrungen, die Helden auf dem Schlachtfelde des Gedankens; die, welche „die Kunst, die göttliche, mit ihrer reinen Priesterbinde ziert“ — wie können diese einer Gesellschaft anhangen, die sie nimmermehr versteht, die sie unterdrückt, verfolgt, verspottet; die sie in ihren Schlamm hinabziehen, die sie wie eine Dirne kaufen möchte, ihnen mit der Hungerpeitsche drohend; einer Gesellschaft, die für sie passt, „wie die Faust aufs Aug'“; und deren Existenz geradezu das Erzeugtwerden jener Geister in Frage zu stellen begonnen.

Kunst und Wissenschaft können nur da gedeihen, wo gar kein Schatten von Notdurft das Licht des Geistes trübt, wo keine Spur barbarischer Gewalt dem Flug des Geistes entgegentritt; wo Geistesfreiheit; wo aller unwürdigen Fesseln die Menschheit sich begeben, die nun im Lichte des Göttlichen wandelt; das ist: in der anarchistischen „Gesellschaft“.

Der Anarchismus ist es, der nichts mehr und nichts weniger als: die Herrschaft der Wissenschaft und Kunst, — *das goldene Zeitalter dieser*, wie *der Menschheit*, bedeutet.

V.

Über den Begriff Anarchismus und die Auferstehung des letzteren.

„Was du tust, was dir gefällt, ist Gesetz." Schiller.

Anarchismus ist der vollendete Gegensatz des Staates, aller Staatlerei, aller staatlichen Organisation, aller juristischen Gesamtheit; aller Tyrannei, Regiererei, aller und jedweder Herrschaft. Damit ist sein Inhalt gegeben, der in erster Linie Friede bedeutet; ferner voraussetzt ein Geschlecht, das sich selbst gefunden, die Würde von sich und seiner eigenen Herrschaft.

Nur letztere ist massgebend. Alle Schranken eines staatlichen Zwanges sind aufgehoben.

Dieser wirkliche Idealzustand der Menschheit ist bedingt durch Beseitigung des herrschenden Grundübels, das ist des Staates; alles dessen, was irgend Zusammenhang mit ihm (damit ist auch das Herrschaftsinstitut der Kirche gefallen*).

---

*) P. S. Auch apropos des — würdigen Kinds des historischen Christentums, der „Schule", dieser mittelalterlichen Torturanstalt, dieses Blutgerüstes der Kinder. – Die Eltern (und Bücher [und andere Hilfsmittel, wie Modelle usw.]) sind die natürlichen Lehrer der Kinder. Die Schulen müssen fallen. Namentlich natürlich auch die „Hochschulen", die Züchtungsanstalten der

Selbstherrlichkeit des Individuums ist der Inhalt der Anarchie; und Erfüllung des geistigen Lebenszweckes, Bildung der Charaktere, Ausleben der Individualität, geistige Vollendung.

Dieses Streben lässt das sinnliche Leben untergeordnet erscheinen, wie dasselbe sich von selbst vernünftigerweise auf das Praktisch-Notwendige im wesentlichen reduziert; wenngleich allem Einfachen, was herrscht, der Stempel gewisser natürlicher Schönheit aufgeprägt.

Die erstandene Freiheit des Individuums, in Verbindung mit seinem geistigen Zwecke, der Unterordnung des sinnlichen unter jenem, lässt mit innerer Notwendigkeit — entsprechend dem Begriff des Anarchismus, der künstliche Organisation ausschliesst — Befriedigung der täglichen Bedürfnisse hauptsächlich durch den einzelnen geschehen. Eine Folge hiervon insbesondere ist die natürliche Erscheinung von „Einzel- und Allgemeinbenutzung", wie wir es bereits ausgeführt.

Nicht bloss lässt die erwachte Menschenliebe dem Rufe des Nächsten um Beistand jederzeit die willigste natürlichste Folge leisten; sondern auch leicht un-

Pest der Menschheit: „. . . . . all die Laffen, Doktoren, Magister, Schreiber nnd Pfaffen". — Wer — bernfen — „höhere Weisheit" sncht, nnd fähig erscheint, in dieser etwas leisten zu können, gehe zu berufenen Ansübern derselben, soweit dieselben ihn als „Schüler" für würdig erachten nnd anfnehmen wollen; wie es schon im alten Griechenland gehalten war; und wie es sich allezeit nnd überall mit den Vertretern wahrer Knnst nnd deren Schülern verhielt, und erst recht in der Znkunft verhalten wird.

gerufen für etwaigen Bedarf Dritter bei Zeit und Gelegenheit sorgen.*) — Endlich lässt das gegenseitige Interesse, vereint mit brüderlicher Liebe, vielfach Arbeiten miteinander ausführen, dahin, dass man sich in den Erfolg derselben teilt.

Die Dinge geben sich also hier natürlich, winden sich von selbst ab, wie der Lauf der Gestirne . . .

* *
*

„Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen.“

Werfen wir zum Schluss einen Blick auf die Einwirkung des Moments der Einführung der Anarchie auf den einzelnen.

Man kann Schillers Worte aus dem „Eleusischen Fest“ zitieren:

„Und die rohen Seelen zerfliessen
In der Menschlichkeit erstem Gefühl,
Werfen von sich die blutige Wehre,
Öffnen den düstergebund'nen Sinn“

— und erkennen sich, ihre Würde, ihren Zweck, ihre Bestimmung, ihr wahres Wesen; von dem sie erkennen,

*) — „Dienet einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat.“ — Andererseits ist sich jeder sein eigener Arbeiter! — Schon jeder sein eigener „Schmied“, wie Morris einmal mit Recht hervorhebt.

dass sie in Barbarei und Gedankenlosigkeit es dem Götzen, dem Moloch Staat geopfert.

Es ist der Augenblick, wo das Bewusstsein in jeden einzelnen gedrungen; wo der Mensch auf den Plan der Schöpfung tritt. Es ist ein neues Werde; eine neue Welt; der Beginn der Menschheit.

Alles ist erfüllt von Bruderliebe. Das Wort: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst" ist Wahrheit geworden. Ja die zarten erwachten Regungen des Gemütes lassen dem Nächsten noch grössere Rücksicht als sich selbst widerfahren.

Von natürlicher Bescheidenheit sind die Menschen erfüllt; in glückseligem Besitz: keinen Herrn zu haben, gar keinen.

Das ist der Tag der Auferstehung der Freiheit; der natürlichen Gleichheit und Brüderlichkeit. Die erstere aber ist die Mutter der beiden anderen. Sie ist das Lebensprinzip der neuen Menschheit.

Kaum ausdenken lässt sich heute in der Phantasie die Wonne der Glücklichen, die diesen Tag der zum ewigen Leben erstandenen Freiheit geniessen. Keine Dichterphantasie vermöchte dieses Wonnegefühl zu erschöpfen.

Das Bild eines zu lebenslänglichem Verzicht auf äusserliche Freiheit der Person Verurteilten und nach jahrelanger Verbüssung durch zufälligen Akt der Begnadigung der Freiheit lebenslänglich Wiedergegebenen erlischt hinter jenem Bilde, das getreu, das annähernd nur wiederzugeben dem Stift des Künstlers überlassen

werden muss; weil hier die Sprache keinen Ausdruck mehr zu finden vermag.*)

Nicht bloss ein barbarisches und tierisches Leben;

---

*) P. S. Vergleiche übrigens: Grillparzer, „Der Traum ein Leben“, zweiter Anfzug, Anfang:

„Freiheit! Ha, mit langen Zügen
Schlürf' ich deinen Äther ein!
In des Morgens Purpurschein
Seh' ich deine Banner fliegen,
Die auf Höhn, am Himmelszelt,
Weit umher du aufgestellt:
Allen Lebenden ein Zeichen
In der Schöpfung weiten Reichen.
Freiheit! Atem der Natur,
Zeiger an der Weltenuhr;
Alles Grossen Wieg' und Thron,
Nimm ihn auf, den neuen Sohn!
Lass' mein Stammeln dir gefallen,
Die du Mutter bist von allen!
— — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — . . . nicht mehr
Eingeengt durch Wort und Sorge,
Durch Gebote, durch Verbote;
Frei, mein eig'ner Herr und König!
Wie der Vogel aus dem Neste,
Nun zum erstenmal versuchend
Die noch ungeprüften Flügel.
Schaudernd steht er ob dem Abgrund,
Der ihn angähnt. Wagt er's? Soll er?
Er versucht's, er schlägt die Schwingen,
Und es trägt ihn, und es hebt ihn.
Weich schwimmt er in lauen Lüften,
Steigt empor, erhebt die Stimme,
Hört sich selbst mit eig'nen Ohren
Und ist nun erst, nun geboren.
Also fühl' ich mich im Raume;
Möcht' auf alle Berge steigen,
Möcht' aus allen Quellen trinken,
Laub und Bäume möcht' ich grüssen,
Bin ein Mensch erst und ein Mann!“

dazu ein Eine Sorge, Einen Fluch bildendes Dasein wird hinter uns liegen, sondern insbesondere sind die Ketten für immer gesprungen, die dem einzelnen die „Gedanken", die er zu haben, den Atemzug, den er zu nehmen, den Tritt, den er zu tun, den Weg, den er einzuschlagen, iu jeder Minute seines Daseins polizeilich oder durch Vorurteile der Menge vorschreiben; die ihn zu einer vollendeten Marionette, Puppe gemacht; die ihn entmenscht, entwürdigt, entmannt, zum Sklaven, zum Tier erniedrigt; — die alle Geister ans Kreuz geschlagen, die es wagten, sich über den herrschenden Kretinismus zu erheben.

Freiheit und „das Sittengesetz iu uns" ist n u n die Losung, unter der „die Kulturgeschichte der Menschheit" ihren Anfang nehmen wird. —

Aber nicht bloss jene verwirklichte Freiheit wird den Menschen beseligen, sonderu das Glück, am Herzen der Natur, durch deren ewiges gütiges Füllhorn von den Tantalusqualen, die hinter ihm, auf immer sich befreit zu sehen. Wie ein Bleigewicht war es ja an seinem besseren Selbst stets gehangen, dass er nicht — sich selber leben konnte; und dass jeder des andern ökonomischer Feind war. Es ist ihm ein Rätsel, ein Traum — dieser frühere Wahnwitz von „Ökonomie", nach der man, den natürlichen Reichtum verschmähend, sich abrackerte, arm zu sein; er versteht nun den Sinn des Wortes, das Zeus einst, als er die Erde den Menschen gab, denselben warnend zugerufen: „Teilt euch brüderlich darein!"

Er preist das Glück, nun das wahre Leben führen

zu dürfen; das Leben der Idee der Menschheit entsprechend, in Herrlichkeit des Individuums; in Geistes-Entwicklung und -Vollendung.

Der natürliche Adel des Menschengeschlechts ist hergestellt; er leuchtet von jedes Stirne.

„Und von ihren Thronen steigen
Alle Himmlischen herab."

Vor allen die Göttin Cythere (die Schönheit), in deren lieblichem Schein die Wahrheit den Sterblichen am nächsten tritt. Die Göttin Cythere, die allen Betätigungen des Menschen die Weihe gibt, zur Kraft die Anmut gesellt, und vornehmlich den Menschen zu dem zu erheben mitwirkt, was der Grieche ewig-wahr in Einem Wort genannt: kaloskagathos (schön und gut); oder das in ihm herstellt, was man bezeichnet: die schöne Seele in dem schönen Körper.

II.

Weitere Aufsätze.

Mit einem Anhang:

Schiller und der Anarchismus,

oder:

Auszug aus Schillers

„Über die ästhetische Erziehung des Menschen

In einer Reihe von Briefen."

Inhaltsverzeichnis.

Vorwort.

„. . . Every man shall eat in safety,
Under his own vine, what he plants;
and sing
The merry songs of peace to all his
neighbors.
God shall be truly known."
Shakespeare,
King Henry VIII., at end.

(. . . Es isst in Frieden jeder
Unter eigenem Weinstock, was er
pflanzte.
Des Friedens heitere Klänge tönen
rings;
Gott wird erkannt in Wahrheit.
Shakespeare,
König Heinrich VIII., Ende.)

Sich zur Freude und Gott zur Ehre wird der Wahrspruch der Menschheit sein; — die — um eine Hufelandsche Äusserung zu gebrauchen — das Alter der Patriarchen erreichen wird.

Das Leben ist eine Vorbereitung für das zukünftige.

Mit derselben Unschuld wie er als Kind geboren war, wird einst der „Greis" sanft in die Ewigkeit schlummern; reif, mit Gott wieder vereint zu werden.

A. M.

Nachwort zum Vorwort.

Lange nachdem ich obiges und den Inhalt dieses Buches niedergeschrieben, las ich zufällig in Erdmanns

„Grundriss der Geschichte der Philosophie", zweiter Band, S. 292, bezüglich Lessings „Freimaurergespräche" folgendes:

> „Das Ziel seiner (Lessings) Wünsche ist ein Zustand, in dem es keine Regierung gibt, weil jeder sich selbst regiert."

Darauf las ich Lessings „Ernst und Falk, Gespräche für Freymaurer" selbst nach und fand nicht bloss die unten folgenden Sätze darin, sondern in der Tat einen etwas verblümten aber absoluten und derben, vernichtenden Schlag in das Angesicht, die Existenz des — gegen die Natur, den natürlichen Menschen (wie Lessing sich selbst ausdrückt) gerichteten — Staates.

Lessing fordert in der Tat, wenn auch ironisch zugleich (da er [„Ernst"] „ja von den Freimauerern weiter nichts wissen mag"), die letzteren auf, den Staat zu zertrümmern.

Ernst und Falk.

Gespräche für Freymaurer.

„Falk.

Ordnung muss also doch auch ohne Regierung bestehen können.

Ernst.

Wenn jedes einzelne sich selbst zu regieren weiss: warum nicht?"

* * *

„Ernst.

Einige haben die bürgerliche Gesellschaft für

Zweck der Natur gehalten. Weil alles, unsere Leidenschaften und unsere Bedürfnisse, alles darauf führe, sei sie folglich das letzte, worauf die Natur gehe. So schlossen sie. Als ob die Natur nicht auch die Mittel hat zweckmässig hervorbringen müssen! Als ob die Natur mehr die Glückseligkeit eines abgezogenen Begriffs — wie Staat, Vaterland und dergleichen sind — als die Glückseligkeit jedes wirklichen einzelnen Wesens zur Absicht gehabt hätte!"

A. M.

I.

„Arbeit“ ein Fluch; einst ein Segen.

Immer hört man von der verfaulten Bourgeoisie die — an andere gerichtete — Redensart des Segens der Arbeit. Gegenwärtige Arbeit aber bringt Fluch statt Segen; involviert Armut statt Wohlstand; Krankheit statt Gesundheit; Tod statt Leben.

Die Bourgeois haben sich weislich vor der Arbeit zu drücken gewusst. Sie würden sich dafür bedanken; machen aber zynisch Lärm, wenn der Arbeiter nicht mehr als acht Stunden arbeiten will.

Meine Erfahrung (und ich arbeite seit Jahren täglich einige Stunden sehr hart) ist, dass niemand mehr als sechs Stunden der Körperarbeit obliegen sollte; nota bene heutzutage. Es wird dies wohl schwerlich einzurichten sein, namentlich wenn die Unionisten (deren Freund ich übrigens nicht) auf Erhöhung der Löhne mehr sehen, wie auf Verringerung der Arbeitszeit.

Die natürliche Arbeit, des Menschen natürlicher Beruf ist: das Land zu bebauen, um daselbst zu wohnen, wie seine einfache Nahrung (bezw. Kleidung) daraus zu gewinnen.

Die Arbeiter werden, wie richtig Kropotkin in „Der Ackerbau“, jüngst in der „Freiheit“ wiedergegeben,

hervorgehoben, am Tag der erschienenen Freiheit „die elenden Fabriken", wie die „Stadt" verlassen, und auf die Felder ziehen, dort zu bauen und sich zu ernähren. Dies wird aber nach meiner Meinung nicht kommunistisch geschehen, sondern im wesentlichen individualistisch. Im Schweisse seines Angesichtes wird der Mensch sein Brod essen, aber ein einfaches und kräftiges*), dabei alles vermeidend, was vom Tiere kommt. Wenige Stunden Arbeit werden genügen zu seinem Lebensunterhalt wie zu seiner Gesundheit. Im übrigen füllen Freude und geistiger und gemütlicher Genuss sein Dasein aus.

*) P. S. Siehe auch apropos das verdienstliche Buch von Helene Volchert: „Über vegetarische Rohkost", Berlin.

II.

Die Notwendigkeit des Staates.

Alles Gejammer und alles Geschimpfe nützt vornehmlich auch dem „Staat“ gegenüber nicht.

Es ist ja freilich die erste Aufgabe, die Blössen des letzteren aufzudecken, in rücksichtsloser Weise denselben zu brandmarken und zu befehden.

Aber er bleibt stehen wie ein Fels im Meer; wenn nicht das Fundament, — der Aberglaube an denselben in der Masse der Bevölkerung verschwunden. Und das hat seine guten Wege.

Und zugleich ist immer daran zu erinnern, dass wir einen modus vivendi für die Zukunft, ein allgemein überzeugendes Programm aufzustellen haben.

Es ist also hier Arbeit „für mehr als ein Jahrhundert“.

— Es ist ausgemacht, dass einst die Menschheit ohne Staat war.

Derselbe ist ein historisches Gebilde.

Letzteres ist zu einem solchen Gefüge geworden, das äusserlich aere perennius erscheint. Der aber hat sich keinem Pessimismus zu ergeben, der von der traurigen Philosophie des Staates überzeugt ist und weiss, dass nur Vorurteil und Unwissenheit seine „geistigen“ Grundpfeiler.

Wenn von einem sonstigen „Fundament“ des Staats gesprochen werden kann, so sind es im wesentlichen nur ökonomische Verhältnisse. Die seinerzeitige Änderung derselben — welche letztere ursprünglich natürliche waren — bedingte und rief hervor das ganze Staatswesen, an dem wir kranken und — verzweifeln!

Dies führt uns zurück auf den Hauptgedanken: dass die Menschheit — vorausgesetzt, sie denkt reif über den Staat; zu welchem Ziele jeder beitragen muss und kann durch rücksichtslose, sachliche Kritik desselben — in nuce kennen muss: Wohin? (Quo vadis?)

Dies ist die Aufgabe ökonomischer Anarchisten; eine wissenschaftliche Aufgabe, an die unbefangen jeder zu treten, der berufen.

Wenn das alles gelöst, so steigt der Anarchismus auf als Tatsache wie die Sonne am Firmament.

III.

Eine Anklage wider die „Familie".

Neben der Kirche — deren Tage immerhin gezählt erscheinen — kenne ich keine gefährlichere Stütze des Kolosses auf tönernen Füssen, des Staates, — als die „heilige Familie". Schon in den Knabenjahren und bei allen Lektüren hört und liest der Heranwachsende und Herangewachsene: „Die Familie ist der Grundpfeiler des Staates, das Fundament desselben."

Die herrschenden Machthaber betrachten die Familie lediglich als Züchtungsanstalt für „ihre" Soldateska!

So sehen wir in der Tat die „Familie" als Haupt-, ja einzigen Grundstein des — menschenmordenden — „Staates".

Der idiotische Sinn aber, der das ganze „Untertanentum" erfüllen soll und erfüllt, wird genährt und geht aus von der Familie.

Entsprechend dem — sozusagen alle Barbarei in sich tragenden — „Römischen Recht" ist der „pater familias" das unumschränkte, allmächtige Haupt. Kaum die Kirche konnte diesen Wahn noch mehr erhöhen.

Und was hören wir bei der Zeremonie des Eingangs der Ehe? —: „Er soll dein Herr sein!" „Sie"

legt alles ab, und findet sich als lebloses, sklavisches Anhängsel des „Mannes", des „Gebieters".

Hat eine solche Ehe Nachkommen, so steigt die Tyrannei des Hausvaters einerseits, der Sinn sklavischer Existenz auf der andern Seite zur Spitze. Und was an Tyrannei und Mord (Mord der Seele und des Leibes; vom Charakter ganz zu schweigen) etwa noch zu tun übrig bleiben sollte: — da greift das Scheusal der Scheusale, der Idiot aller Idioten — der Schulmeister ein, um die arme Kinderseele reif in das Irrenhaus und den Todesrachen des „Staats" zu bringen.*)

— Von der grenzenlosen Heuchelei und dem unnennbaren Unheil — das mit dem wahnwitzigen Verbrechen der „Unlöslichkeit" einer eingegangenen Ehe verbunden ist, will ich hier schweigen. —

So hilft die Familie (samt der Kirche) in des Wortes buchstäblichster Bedeutung dem Staat auf die Beine; — dem Staat, an den niemand glaubt (weil er eine Farce, eine Illusion); dem Staat, den jedermann fürchtet (weil er büttelt und mordet; auf allen Wegen und Stegen das fluchwerte Hindernis; das einzige Hindernis aller Entwicklung).

* * *

Mit der Ertötung des „Staates" wird die Familie gewiss ihre Auferstehung feiern; als eine natürliche

*) P. S. Dann sind die Bengel auf dem Lande am Tage der „Aushebung", der sie zum Kanonenfutter bestimmt, reif, sich selbst (zu stellen! und) zu schmücken! und hinaus zu brüllen: „Soldaten, Soldaten, Soldaten müssen's sein!!"

und menschlich respektierte Institution; und wird selbstverständlich im notwendigen Falle die Ehe — wie dieselbe eingegangen worden: durch den freien Willen — durch den Willen des interessierten Teiles aufgehoben.

Der Umstand, dass „der Wohlstand für alle“ dann herrscht, benimmt der Ehe und Familie den Stachel ökonomischer Abhängigkeit.

IV.

Arbeiterfrage und Soziale Frage.

Eine eigentliche Arbeiterfrage gibt es nicht. Es gibt Arbeiterinteressen-Fragen. Diese zu erledigen, mögen die Arbeiter selber sorgen.*)

Wenn aber die Arbeiter den Gedanken an „Befreiung von der Kapitalherrschaft“ — was gewissermassen eine Phrase, worunter aber verstanden werden kann und muss: Befreiung von unserer Geld-, Tauschwirtschaft — haben, so stehen sie nicht mehr als Arbeiter da, sondern als Weltbürger und Menschen; sie betreten das Gebiet der „Sozialen Frage“, die eine allgemeine Menschheitsfrage. Nicht als Arbeiter haben sie die Soziale Frage zu lösen, sondern als Menschen; denen sich die übrigen als solche anzuschliessen. Jeder, der die Soziale Frage gelöst haben will, hat dies als Mensch zu tun; hat sich als Mensch zu fühlen. Sie ist eine menschliche Frage, wie sie eine sittliche Frage. Sie ist die Selbstbefreiungsfrage. Es hat sich jeder selbst zu befreien, ehe er an die Befreiung anderer denken will. Es ist in erster Linie — freilich auch in letzter — ein Selbstbefreiungswerk.

Also nochmals, wenn die Arbeiter ihre Arbeiterinteressen wahrnehmen wollen, so haben sie dies als

*) Freilich nicht durch die „Unionen“, die vielmehr aufgehoben gehören.

Arbeiter zu tun. Eine eigentliche Arbeiterfrage gibt es nicht.

Treten sie an die Soziale Frage hin, so haben sie dies zu tun, gleichwie andere Erdensöhne, indem sie sich als Einzelne, als Weltbürger, als Menschen fühlen.

Damit fällt die lächerliche Fabel eines notwendigen Klassenkampfes zur Befreiung der Arbeiter. Wer an eine solche Fabel glaubt, ist nicht aufrichtig und sät Sturm.

Die Soziale Frage ist eine gemeinsame Frage; und hat direkt mit Arbeiterfragen nichts zu tun. Wenn freilich die Arbeiterfrage „als Soziale Frage" aufgefasst wird, so umfasst letztere allerdings auch die erstere. Das ist aber nur ein Wortstreit.

Wir müssen uns hüten vor jeder Demagogie. Es ist demagogisch, die Gewerkschaften als die Grundlagen (!) der zukünftigen Gesellschaftsordnung anzusehen, und ist es die Spitze von Demagogie, sie als „Cadres" der „Revolution" zu betrachten!! Wie sich aber jene Gesellschaftsordnung, besser: Menschheitsordnung, machen wird, weiss noch kein Mensch bestimmt zu sagen. Aber dem Gebildeten graut es vor Kommunismus; und dem Denkenden vor der herrschenden Teilung der „Arbeit"; und beiden vor der schlimmsten Herrschaft: der Pöbelherrschaft.

Der „Generalstreik" lauft ganz im selben Fahrwasser, der Demagogie und Einbildung, — des unverantwortlichen Appells an Bürgerkrieg.

Generalstreik ist Generalblödsinn, da hat Auer recht.

Jede Demagogie rächt sich durch sich selbst; -- wirkt reaktionär; nach jeder Richtung; was einer Ausführung nicht bedarf.

Der Anarchismus ist eine Doktrin, die logischerweise nur durch ihre mündliche oder schriftliche sachliche Ausführung Verbreitung finden kann.

Wer an Demagogie und Revolution glaubt (?), gehe zur Sozialdemokratie oder „Internationalen"!

Wir sind Doktrinäre, Idealisten; und wollen und können und dürfen nichts anderes sein.

In hoc signo vincemus. (Unter diesem Zeichen werden wir siegen.)

V.

Über die sogenannte Frauenfrage.

Es lässt sich bezüglich der „Frauenfrage" etwa dasselbe sagen, als über die sogenannte Arbeiterfrage. „Gibt's nicht!"

Freilich, es gibt zumal heutzutag viel Interessen des anderen Geschlechts, die dasselbe wahrnehmen möge; Gleichberechtigung mit den Männern usw.

Wollen aber die Frauen die Sache tiefer, im Kerne auffassen, so begreift die Lösung der Sozialen Frage auch ihre Frage. Dieselbe will allgemein menschlich gelöst sein; und liegt im Anarchismus. Sie müssen sich also als Menschen und Anarchisten fühlen.

Die Frau, die so weit geht, wird sich nicht allzuviel aufhalten mit Reformen; und energisch die Zumutung, sich auch noch vor dem Stimmkasten zu prostituieren, zurückweisen!

Es bleibt genug andere Reform, namentlich Selbstreform!

Wenn wir an die Weiber der „400" denken, so bedeckt uns Scham. (Die Ausschreitungen der Reichen können nur durch eine kolossale Progressivsteuer des Einkommens [überhaupt die richtige „Steuer"art], die zugleich die gegenwärtigen Multimillionen mit Einem

Gesetzesruck*) auf winzige Milliönchen zusammenschrumpfen lassen wird, aufgehohen werden.)

— Wenn auch leider zuzugehen ist, dass unter den trostlosen Grundverhältnissen der Charakter allerwärts von der Erde verschwunden, so ist mit der niedern Stellung, in die das Weib eingezwängt wurde, denn doch eine Charakterlosigkeit der Weiher vielfach zur Herrschaft gelangt, die die der „Männer" beinahe verschwinden lässt, und vor der es einem schaudert.

* *
*

Es braucht kaum einer Ausführung, dass nur in der Lösung der Sozialen Frage, das ist im Anarchismus, das Weih die wahre Gleichstellung mit den Männern, und sein wahres Wesen, seinen hohen, heiligen Beruf**) wieder finden wird.

Wenn erst die Liebe frei von äusseren Fesseln, kann sie wirklich erscheinen.

Die späte Heirat — welche traurige Erscheinung durch unsere Verhältnisse namentlich in den Städten so sehr herangewachsen — ist vom Übel. „Jung gefreit, hat niemand gereut." Kaum flügge geworden, sollten sie sich „erkennen" (wie der hiblische Aus-

*) P. S. Gleich einem gegen Latifundien!; amerikanische Monopole usw.! (Was die räuberischen „Trnsts" anbelangt, ist deren Vater der „Schutzzoll" [der Zoll für Schntz der Ganner].)

**) P. S. In dem sie den Zement, die Garantie bilden der neuen Gesellschaft; und — znmal vermöge ihres — die Mehrheit der Männer überragenden — auszubildenden Geistes — die stille Herrschaft anf Erden führen werden.

spruch heisst). Auf dem Lande verlernt man wenigstens die Natur nicht, die den Knaben in den Städten verloren geht. So findet man auf dem Lande noch am meisten natürliche glückliche Ehen ganz junger Menschen. Natur und Idealismus der heranwachsenden Jugend garantiert von selber die natürliche glückliche Ehe. Die Eltern aber, die nicht genug am Verbrechen haben, einem heute das Dasein „geschenkt" zu haben, begehen neue Verbrechen, indem sie einen in höhere Schulen (oder in die Kaserne, wie in Europa), statt in das Hochzeitslager führen!

* *
*

Wir sind Anarchisten; sind gegen Reformen; und können nur sagen: Alles oder nichts. Nur im Anarchismus liegt die Wahrheit. Also ist es — vulgär gesprochen — Essig mit anderem. Nur nichts Halbes; nichts Erlogenes; Ungerades, Unwahres.

VI.

Ketzerische Ansichten über den Generalstreik.*)

„Videant consules!"

„Generalstreik ist Generalblödsinn!" — Damit hat — wiederholt bemerkt — Auer nicht unrecht.

Es ist weiter nichts, als sozusagen „die Wurst nach der Speckseite gekehrt", oder besser: ein neuer (?) Köder für die, „die nicht alle werden".

Es ist bewusste oder unbewusste „Demagogie". Und über dieselbe „in den Armen liegen sich beide"!: die heutigen Sozialdemokraten und die Would-be-Anarchisten. Es wäre zum Weinen, wenn es nicht zu lächerlich wäre. So „weit" ist es nun mit dem angeblichen Anarchismus gekommen.

Die Revolution „zieht" nicht mehr; die Sozialdemokraten in ihren Führern glauben nicht mehr an dieselbe. Der „Anarchist" fühlt jetzt auch, dass die Zeit der „Revolutionen" mehr oder weniger (cum grano salis!) vorbei ist (und ich sage glücklicherweise). Jetzt was machen?!: um die ganz Dummen auf seine

*) Als ich diesen Aufsatz einst der „Freiheit" anbot, wurde er — nicht zu meiner Unehre — zurückgewiesen.

Seite zu bringen. Irgend ein Betrunkener hatte einmal das Wort Generalstreik fallen gelassen. Das wird jetzt von der Kohorte — brüllend — aufgenommen!*)

Wie werden die — Gegner triumphieren!

Als ich den im allgemeinen, wenigstens im Anfang ja ganz gut geschriebenen Aufsatz über den Generalstreik in der „Freiheit" las, wunderte ich mich einerseits darüber, dass das in Deutschland geschrieben werden darf;**) andererseits musste ich mir erstens sagen, dass es im allgemeinen oder scheinbar mehr theoretische Auseinandersetzungen enthält, zweitens dass — offenbar — die löbliche Regierung in diesem neuen Schlagwort an sich nicht bloss nichts Gefährliches, sondern geradezu (für sie) — Willkommenes erblickt. Die Regierung bedarf — so denkt sie — Ableiter. Ein besserer Ableiter konnte von unserem Todfeind nicht gefunden werden.

Der letzte Grund dieser Erscheinung auf sozialistischer Seite ist: dass manche die Zeit nicht erwarten können, wo sie ihre Ideale — wie sie hoffen — realisiert finden. Ungeduld, leidenschaftliche Ungeduld führt sie zu Ausgeburten des Gehirns: revolutionärer Weg, Generalstreikweg (der übrigens den vollendeten Bürgerkrieg, ein wirkliches Chaos hervorriefe, wenigstens effektiv „zunächst", nach den tatsächlichen Darlegungen des [pseudonymen] Verfassers von „Der Generalstreik" selbst!; dessen allgemeine Darlegungen essentiell nichts

*) Auf wie lange?

**) P. S. Die Schrift wurde späterhin konfisziert und der Herausgeber drakonisch behandelt.

weiter sind, als die verkappte Revolution; die zugleich [angeblich!] über den ganzen Erdball sich erstreckende!)

Das sind Ausgeburten des Gehirns, weiter nichts; veranlasst durch die - kindische, unphilosophische, unlogische — Ungeduld, dass es — angeblich — zu langsam geht.

Ich denke denn doch, dass nicht bloss die Erscheinung der Sozialdemokratie, sondern vor allen Dingen des hehren Gestirns des Anarchismus eine Welt trennt von der bisherigen!

Philosophische Ruhe in erster Linie geziemt den Sozialökonomen.

Gar der Anarchismus, der theoretische, philosophische hat nur mit der Sache, mit der heiligen Sache selber zu tun und kann seine Hände nie beflecken.

Er überlässt die Politik den Politikern, einfürallemal.*)

„Nein! Glaub', der Tag ist bald erwacht,
Der Morgen naht, wo wir's erringen,
Nicht ohne Kampf, doch ohne Schlacht,
Der Geist ist stärker als die Klingen.

Geharnischt steht er auf dem Plan,
Er, der mit Luthern einst gefochten;
Durch tausend Lanzen bricht er Bahn,
Und mag die Hölle dräuend nahn:
Der Lorbeer bleibt ihm doch geflochten."

Geibel, „An Georg Herwegh".

*) Mag der einzelne darüber denken, wie er will; er mag auch seine Ansicht darüber sagen; er selbst steigt in den politischen Schlamm nicht hinunter.

Anhang.

Schiller und der Anarchismus,

oder:

Auszug aus Schillers

„Über die ästhetische Erziehung des Menschen

In einer Reihe von Briefen.“

„Kein Mensch muss müssen", sagt der Jude Nathan zum Derwisch, und dieses Wort ist in einem weitern Umfang wahr, als man demselben vielleicht einräumen möchte. Der Wille ist der Geschlechtscharakter des Menschen, und die Vernunft selbst ist nur die ewige Regel desselben. Vernünftig handelt die ganze Natur; sein Prärogativ ist bloss, dass er mit Bewusstsein und Willen vernünftig handelt. Alle andern Dinge müssen; der Mensch ist das Wesen, welches will.

Eben deswegen ist des Menschen nichts so unwürdig, als Gewalt zu erleiden, denn Gewalt hebt ihn auf. Wer sie uns antut, macht uns nichts geringeres, als die Menschheit streitig; wer sie feigerweise erleidet, wirft seine Menschheit hinweg. Aber dieser Anspruch auf absolute Befreiung von allem was Gewalt ist" . . .

Schiller,
„Über das Erhabene", Anfang.

Auszug aus Schillers „Über die ästhetische Erziehung des Menschen. In einer Reihe von Briefen."*)

1. „Ist es dieser Charakter [= Totalität des Charakters**)], den uns das jetzige Zeitalter, den die gegenwärtigen Ereignisse zeigen? Ich richte meine Aufmerksamkeit sogleich auf den hervorstechendsten Gegenstand in diesem weitläufigten Gemälde.

Wahr ist es, das Ansehen der Meinung ist gefallen, die Willkür ist entlarvt, und obgleich noch mit Macht bewaffnet, erschleicht sie doch keine Würde mehr; der Mensch ist aus seiner langen Indolenz und Selbsttäuschung aufgewacht, und mit nachdrücklicher Stimmenmehrheit fordert er die Wiederherstellung in seine unverlierbaren Rechte. Aber er fordert sie nicht bloss; jenseits und diesseits steht er auf, sich gewaltsam zu nehmen, was ihm nach seiner Meinung mit Unrecht verweigert wird. Das Gebäude des Naturstaates***) wankt, seine mürben Fundamente weichen, und eine physische Möglichkeit scheint gegeben, das Gesetz

*) Das innerhalb eckiger Klammern — [ ] — Bemerkte rührt von mir her. M.

**) [Von der Schiller hofft, dass sie die Grundlage einer neuen Gesellschaft. M.]

***) [Worunter Schiller versteht den herrschenden, einst durch die Natur, Not gegründeten. M.]

auf den Thron zu stellen, den Menschen endlich als Selbstzweck zu ehren und wahre Freiheit zur Grundlage der politischen Verbindung zu machen. Vergebliche Hoffnung! Die moralische Möglichkeit fehlt, und der freigebige Augenblick findet ein unempfängliches Geschlecht.

In seinen Taten malt sich der Mensch, und welche Gestalt ist es, die sich in dem Drama der jetzigen Zeit*) abbildet! Hier Verwilderung, dort Erschlaffung: die zwei äussersten des menschlichen Verfalls, und beide in einem Zeitraum vereinigt!

In den niedern und zahlreichern Klassen stellen sich uns rohe, gesetzlose Triebe dar, die sich nach aufgelöstem Band der bürgerlichen Ordnung entfesseln und mit unlenksamer Wut zu ihrer tierischen Befriedigung eilen. Es mag also sein, dass die objektive Menschheit Ursache gehabt hätte, sich über den Staat zu beklagen; die subjektive muss seine Anstalten ehren . . .

Auf der andern Seite geben uns die zivilisierten Klassen den noch widrigern Anblick der Schlaffheit und einer Depravation des Charakters, die desto mehr empört, weil die Kultur selbst ihre Quelle ist. Ich erinnere mich nicht mehr, welcher alte oder neue Philosoph die Bemerkung machte, dass das Edlere in seiner Zerstörung das Abscheulichere sei; aber man wird sie auch im Moralischen wahr finden. Aus dem Natursohn wird, wenn er ausschweift, ein Rasender; aus dem Zögling der Kunst ein Nichtswürdiger. Die

*) [Der französischen Revolution.]

Aufklärung des Verstandes, deren sich die verfeinerten Stände nicht ganz mit Unrecht rühmen, zeigt im ganzen so wenig einen veredelnden Einfluss auf die Gesinnungen, dass sie vielmehr die Verderhnis durch Maximen befestigt. Wir verleugnen die Natur auf ihrem rechtmässigen Felde, um auf dem moralischen ihre Tyrannei zu erfahren, und indem wir ihren Eindrücken widerstreben, nehmen wir unsere Grundsätze von ihr an. Die affektierte Decenz unsrer Sitten verweigert ihr die verzeihliche erste Stimme, um ihr, in unsrer materialistischen Sittenlehre, die entscheidende letzte einzuräumen. Mitten im Schosse der raffiniertesten Geselligkeit hat der Egoismus sein System gegründet, und ohne ein geselliges Herz mit heraus zu hringen, erfahren wir alle Ansteckungen und alle Drangsale der Gesellschaft. Unser freies Urteil unterwerfen wir ihrer despotischen Meinung, unser Gefühl ihren bizarren Gebräuchen, unsern Willen ihren Verführungen; nur unsre Willkür behaupten wir gegen ihre heiligen Rechte. Stolze Selbstgenügsamkeit zieht das Herz des Weltmanns zusammen, das in dem rohen Naturmenschen noch oft sympathetisch schlägt, und wie aus einer hrennenden Stadt sucht jeder nur sein elendes Eigentum aus der Verwüstung zu flüchten. Nur in einer völligen Ahschwörung der Empfindsamkeit glaubt man gegen ihre Verirrungen Schutz zu finden, und der Spott, der den Schwärmer oft heilsam züchtigt, lästert mit gleich wenig Schonung das edelste Gefühl. Die Kultur, weit entfernt, uns in Freiheit zu setzen, entwickelt mit jeder Kraft, die sie in uns

ausbildet, nur ein neues Bedürfnis; die Bande des Physischen schnüren sich immer beängstigender zu, sodass die Furcht, zu verlieren, selbst den feurigen Trieb nach Verbesserung erstickt und die Maxime des leidenden Gehorsams für die höchste Weisheit des Lebens gilt. So sieht man den Geist der Zeit zwischen Verkehrtheit und Rohigkeit, zwischen Unnatur und blosser Natur, zwischen Superstition und moralischem Unglauben schwanken, und es ist bloss das Gleichgewicht des Schlimmen, was ihm zuweilen noch Grenzen setzt." (5. „Brief", Ende.)

„Sollte ich mit dieser Schilderung dem Zeitalter wohl zu viel getan haben? Ich erwarte diesen Einwurf nicht, eher einen andern: dass ich zuviel dadurch bewiesen habe. Dieses Gemälde, werden Sie mir sagen, gleicht zwar der gegenwärtigen Menschheit, aber es gleicht überhaupt allen Völkern, die in der Kultur begriffen sind, weil alle ohne Unterschied durch Vernünftelei von der Natur abfallen müssen, ehe sie durch Vernunft zu ihr zurückkehren können."*) (6. „Brief", Anfang.)

---

2. „Die Natur fängt mit dem Menschen nicht besser an als mit ihren übrigen Werken: sie handelt für ihn, wo er als freie Intelligenz noch nicht selbst

*) [„Die Kinder sind, was wir waren; sie sind, was wir wieder werden sollen; wir waren Natur, wie sie, und unsere Kultur soll uns auf dem Wege der Vernunft und der Freiheit zur Natur zurückführen." Schiller, „Über naive und sentimentale Dichtung". M.]

handeln kann. Aber eben das macht ihn zum Menschen, dass er bei dem nicht stille steht, was die blosse Natur aus ihm machte, sondern die Fähigkeit besitzt, die Schritte, welche jene mit ihm antizipierte, durch Vernunft wieder rückwärts zu tun, das Werk der Not in ein Werk seiner freien Wahl umzuschaffen und die physische Notwendigkeit zu einer moralischen zu erheben.

Er kommt zu sich aus seinem sinnlichen Schlummer, erkennt sich als Mensch, blickt um sich her und findet sich — in dem Staate. Der Zwang der Bedürfnisse warf ihn hinein, ehe er in seiner Freiheit diesen Stand wählen konnte; die Not richtete denselben nach blossen Naturgesetzen ein, ehe er es nach Vernunftgesetzen konnte. Aber mit diesem Notstaat, der nur aus seiner Naturbestimmung hervorgegangen und auch nur auf diese berechnet war, konnte und kann er als moralische Person nicht zufrieden sein — und schlimm für ihn, wenn er es könnte. Er verlässt also, mit demselben Rechte, womit er Mensch ist, die Herrschaft einer blinden Notwendigkeit, wie er in so vielen andern Stücken durch seine Freiheit von ihr scheidet, wie er, um nur ein Beispiel zu geben, den gemeinen Charakter, den das Bedürfnis der Geschlechtsliebe aufdrückte, durch Sittlichkeit auslöscht und durch Schönheit veredelt. So holt er, auf eine künstliche Weise, in seiner Volljährigkeit seine Kindheit nach, bildet sich einen Naturstand in der Idee, der ihm zwar durch keine Erfahrung gegeben, aber durch seine Vernunftbestimmung notwendig gesetzt ist, leiht sich in diesem

idealen Stand einen Endzweck, den er in seinem wirklichen Naturstand nicht kannte, und eine Wahl, deren er damals nicht fähig war, und verfährt nun nicht anders, als ob er von vorn anfinge und den Stand der Unabhängigkeit aus heller Einsicht und freiem Entschluss mit dem Stand der Verträge [das ist „der Staat"] vertauschte. Wie kunstreich und fest auch die blinde Willkür ihr Werk gegründet haben, wie anmassend sie es auch behaupten und mit welchem Scheine von Ehrwürdigkeit es umgeben mag — er darf es, bei dieser Operation, als völlig ungeschehen betrachten; denn das Werk blinder Kräfte besitzt keine Autorität, vor welcher die Freiheit sich zu beugen brauchte, und alles muss sich dem höchsten Endzwecke fügen, den die Vernunft in seiner Persönlichkeit aufstellt." (3. „Brief".)

---

3. „Jeder individuelle Mensch, kann man sagen, trägt, der Anlage und Bestimmung nach, einen reinen, idealen Menschen in sich, mit dessen unveränderlicher Einheit in allen seinen Abwechselungen übereinzustimmen, die grosse Aufgabe seines Lebens ist.*) Dies**) geschieht dadurch, dass das Individuum Staat wird." (4. „Brief".)

*) [Dieser erhabene Gedanke ist Fichte'schen Ursprungs. M.]

**) [Dieser Satz wurde in den ersten drei Worten formell von mir zusammengezogen. M.]

---

4. . . . „Und so wird denn allmählich das einzelne konkrete Leben vertilgt, damit das Abstrakt des Ganzen sein dürftiges Dasein friste, und ewig bleibt der Staat seinen Bürgern fremd, weil ihn das Gefühl nirgends findet. Genötigt, sich die Mannigfaltigkeit seiner Bürger durch Klassifizierung zu erleichtern und die Menschheit nie anders als durch Repräsentation aus der zweiten Hand zu empfangen, verliert der regierende Teil sie zuletzt ganz und gar aus den Augen, indem er sie mit einem blossen Machwerk des Verstandes vermengt; und der regierte kann nicht anders als mit Kaltsinn die Gesetze empfangen, die an ihn selbst so wenig gerichtet sind. Endlich überdrüssig, ein Band zu unterhalten, das ihr von dem Staate so wenig erleichtert wird, fällt die positive Gesellschaft (wie schon längst das Schicksal der meisten europäischen Staaten ist) in einen moralischen Naturstand auseinander, wo die öffentliche Macht nur eine Partei mehr ist." (6. „Brief").

---

5. „Da allein, wo der Mensch in eigener Hütte still mit sich selbst und, sobald er heraustritt, mit dem ganzen Geschlechte spricht, wird sich der Schönheit liebliche Knospe entfalten . . . Dort in den fröhlichen Verhältnissen, wo nur die Tätigkeit zum Genusse und nur der Genuss zur Tätigkeit führt, wo aus dem Leben selbst die heilige Ordnung quillt und aus dem Gesetz

der Ordnung sich nur Leben entwickelt — hier allein werden sich Sinne und Geist, empfangende und bildende Kraft in dem glücklichen Gleichmass entwickeln, welches die Seele der Schönheit und die Bedingung der Menschheit ist.“ (26. „Brief“.)

---

6. „Eine schönere Notwendigkeit kettet jetzt die Geschlechter zusammen, und der Herzen Anteil hilft das Bündnis bewahren, das die Begierde nur launisch und wandelbar knüpft. Aus ihren düstern Fesseln entlassen, ergreift das ruhigere Auge die Gestalt, die Seele schaut in die Seele, und aus einem eigennützigen Tausche der Lust wird ein grossmütiger Wechsel der Neigung. Die Begierde erweitert und erhebt sich zur Liebe, so wie die Menschheit in ihrem Gegenstand aufgeht, und der niedrige Vorteil über den Sinn wird verschmäht, um über den Willen einen edleren Sieg zu erkämpfen. Das Bedürfnis, zu gefallen, unterwirft den Mächtigen des Geschmackes zartem Gericht; die Lust kann er rauben, aber die Liebe muss eine Gabe sein. Um diesen höhern Preis kann er nur durch Form, nicht durch Materie ringen. Er muss aufhören, das Gefühl als Kraft zu berühren, und als Erscheinung dem Verstand gegenüberstehen; er muss Freiheit lassen, weil er der Freiheit gefallen will. So wie die Schönheit den Streit der Naturen in seinem einfachsten und reinsten Exempel, in dem ewigen Gegensatz der Geschlechter löst, so löst sie ihn — oder zielt wenigstens

dahin, ihn auch in dem verwickelten Ganzen der Gesellschaft zu lösen und nach dem Muster des freien Bundes, den sie dort zwischen der männlichen Kraft und der weiblichen Milde knüpft, alles Sanfte und Heftige in der moralischen Welt zu versöhnen.*) Jetzt wird die Schwäche heilig, und die nicht gebändigte Stärke entehrt; das Unrecht der Natur wird durch die Grossmut ritterlicher Sitten verbessert. Den keine Gewalt erschrecken darf, entwaffnet die holde Röte der Scham, und Tränen ersticken eine Rache, die kein Blut löschen konnte. Selbst der Hass merkt auf der Ehre zarte Stimme, das Schwert des Überwinders verschont den entwaffneten Feind, und ein gastlicher Herd raucht dem Fremdling an der gefürchteten Küste, wo ihn sonst nur der Mord empfing.

Mitten in dem furchtbaren Reich der Kräfte und mitten in dem heiligen Reich der Gesetze baut der ästhetische Bildungstrieb unvermerkt an einem dritten fröhlichen Reiche des Spiels und des Scheins**), worin er dem Menschen die Fesseln aller Verhältnisse abnimmt und

---

*) [„Aufgelöst in zarter Wechselliebe,
In der Anmut freiem Bund vereint,
Ruhen hier die ausgesöhnten Triebe,
Und verschwunden ist der Feind."
Schiller, „Das Ideal und das Leben". M.]

**) Die Ausdrücke sind entnommen von dem alsbald im Text von Schiller angeführten „ästhetischen Staat" [Anarchie], welcher nach Schiller die, wiederum nach demselben durch die Kunst hervorzurufende, beziehungsweise hervorgerufene innere — sinnliche und geistige — Harmonie [— „die Totalität des Charakters" —] zur Voraussetzung hatte.

ihn von allem, was Zwang heisst, sowohl im Physischen als im Moralischen entbindet.

Wenn in dem **dynamischen** Staat der Rechte der Mensch dem Menschen als Kraft begegnet und sein Wirken beschränkt — wenn er sich ihm in dem **ethischen** Staat der Pflichten mit der Majestät des Gesetzes entgegenstellt und sein Wollen fesselt, so darf er ihm im Kreise **des schönen Umgangs,** in dem **ästhetischen** „Staat", nur als Gestalt [Idee] erscheinen, nur als Objekt des freien Spiels gegenüberstehen. **Freiheit zu geben durch Freiheit** ist das Grundgesetz dieses Reichs.

Der dynamische Staat kann die Gesellschaft bloss möglich machen, indem er die Natur durch Natur bezähmt; der ethische Staat kann sie bloss (moralisch) möglich machen, indem er den einzelnen Willen dem allgemeinen unterwirft; der ästhetische Staat allein kann sie wirklich machen, weil er den Willen des Ganzen durch das Individuum vollzieht." (27. „Brief".)

---

7. „Der Notwendigkeit strenge Stimme, die Pflicht, muss ihre vorwerfende Formel verändern*), die nur der Widerstand rechtfertigt, und die willige Natur durch ein edleres Zutrauen ehren. Aus den

*) [„Du sollst nicht!" in: Ich will nicht! — Ich kann nicht! — und — brauch nicht! M.]

Mysterien der Wissenschaft führt der Geschmack die Erkenntnis unter den offenen Himmel des Gemeinsinns heraus und verwandelt das Eigentum der Schulen in ein Gemeingut der ganzen menschlichen Gesellschaft. In seinem Gebiete muss auch der mächtigste Genius sich seiner Hoheit begeben und zu dem Kindersinn vertraulich herniedersteigen. Die Kraft muss sich binden lassen durch die Huldgöttinnen und der trotzige Löwe dem Zaum eines Amors gehorchen." (Ebendas.)

---

8. „Woher diese noch so allgemeine Herrschaft der Vorurteile und diese Verfinsterung der Köpfe bei allem Licht. das Philosophie und Erfahrung aufsteckten? Das Zeitalter ist aufgeklärt, das heisst, die Kenntnisse sind gefunden und öffentlich preisgegeben, welche hinreichen würden, wenigstens unsere praktischen Grundsätze zu berichtigen. Der Geist der freien Untersuchung hat die Wahnbegriffe zerstreut, welche lange Zeit den Zugang zur Wahrheit verwehrten, und den Grund unterwühlt, auf welchem Fanatismus und Betrug ihren Thron erbauten. Die Vernunft hat sich von den Täuschungen der Sinne und von einer betrüglichen Sophistik gereinigt, und die Philosophie selbst, welche uns zuerst von ihr abtrünnig machte, ruft uns laut und dringend in den Schoss der Natur zurück — woran liegt es, dass wir noch immer Barbaren sind?

Es muss also, weil es nicht in den Dingen liegt, in den Gemütern der Menschen etwas vorhanden sein, was der Aufnahme der Wahrheit, auch wenn sie noch so hell leuchtete, und der Annahme derselben, auch wenn sie noch so lebendig überzeugte, im Wege steht. Ein alter Weiser hat es empfunden, und es liegt in dem vielbedeutenden Ausdrucke versteckt: sapere aude.

Erkühne dich, weise zu sein. Energie des Muts gehört dazu, die Hindernisse zu bekämpfen, welche sowohl die Trägheit der Natur als die Feigheit des Herzens der Belehrung entgegensetzen. Nicht ohne Bedeutung lässt der alte Mythus die Göttin der Weisheit in voller Rüstung aus Jupiters Haupte steigen; denn schon ihre erste Verrichtung ist kriegerisch. Schon in der Geburt hat sie einen harten Kampf mit den Sinnen zu bestehen, die aus ihrer süssen Ruhe nicht gerissen sein wollen. Der zahlreichere Teil der Menschen wird durch den Kampf mit der Not viel zu sehr ermüdet und abgespannt, als dass er sich zu einem neuen und härtern Kampf mit dem Irrtum aufraffen sollte. Zufrieden, wenn er selbst der sauren Mühe des Denkens entgeht, lässt er andere gern über seine Begriffe die Vormundschaft führen, und geschieht es, dass sich höhere Bedürfnisse in ihm regen, so ergreift er mit durstigem Glauben die Formeln, welche der Staat und das Priestertum für diesen Fall in Bereitschaft halten. Wenn diese unglücklichen Menscheu unser Mitleid verdienen, so trifft unsere gerechte Verachtung die andern, die ein besseres Los von dem

Joche der Bedürfnisse frei macht, aber eigene Wahl darunter beugt. Diese ziehen den Dämmerschein dunkler Begriffe, wo man lebhafter fühlt und die Phantasie sich nach eignem Belieben bequeme Gestalten bildet, den Strahlen der Wahrheit vor, die das angenehme Blendwerk ihrer Träume verjagen. Auf eben diese Täuschungen, die das feindselige Licht der Erkenntnis zerstreuen soll, haben sie den ganzen Bau ihres Glücks gegründet, und sie sollten eine Wahrheit so teuer kaufen, die damit anfängt, ihnen alles zu nehmen, was Wert für sie besitzt? Sie müssteu schon weise sein, um die Weisheit zu lieben: eine Wahrheit, die derjenige schon fühlte, der der Philosophie ihren Namen gab.

Nicht genug also. dass alle Aufklärung des Verstandes nur insoferne Achtung verdient, als sie auf den Charakter zurückfliesst; sie geht auch gewissermassen von dem Charakter aus, weil der Weg zu dem Kopf durch das Herz muss geöffnet werden. Ausbildung des Empfindungsvermögens ist also das dringendere Bedürfnis der Zeit, nicht bloss weil sie ein Mittel wird, die verbesserte Einsicht für das Leben wirksam zu machen, sondern selbst darum, weil sie zu Verbesserung der Einsicht erweckt." (8. „Brief".)

---

9. „Fallen wird das Gebäude des Wahns und der Willkürlichkeit, fallen muss es, es ist schon

gefallen, sobald du gewiss bist, dass es sich neigt, aber in dem innern, nicht bloss in dem äussern Menschen muss es sich neigen . . . Lebe mit deinem Jahrhundert, aber sei nicht sein Geschöpf; leiste deinen Zeitgenossen, aber was sie bedürfen, nicht, was sie loben. Ohne ihre Schuld geteilt zu haben, teile mit edler Resignation ihre Strafen und beuge dich mit Freiheit unter das Joch, das sie gleich schlecht entbehren und tragen." (9. „Brief".)

---

10. „Die Natur zeichnet uns in ihrer physischen Schöpfung den Weg vor, den man in der moralischen zu wandeln hat. Nicht eher, als bis der Kampf elementarischer Kräfte in den niedrigern Organisationen besänftiget ist, erhebt sie sich zu der edeln Bildung des physischen Menschen. Ebenso muss der Elementenstreit in dem ethischen Menschen, der Konflikt blinder Triebe fürs erste beruhigt sein, und die grobe Entgegensetzung muss in ihm aufgehört haben, ehe man es wagen darf, die Mannigfaltigkeit zu begünstigen. Auf der andern Seite muss die Selbständigkeit seines Charakters gesichert sein und die Unterwürfigkeit unter fremde despotische Formen einer anständigen Freiheit Platz gemacht haben, ehe man die Mannigfaltigkeit in ihm der Einheit des Ideals unterwerfen darf. Wo der Naturmensch seine Willkür noch so gesetzlos missbraucht, da darf man ihm seine Freiheit kaum zeigen; wo der künstliche Mensch seine Freiheit

noch so wenig gebraucht, da darf man ihm seine Willkür nicht nehmen. Das Geschenk liberaler Grundsätze wird Verräterei an dem Ganzen, wenn es sich zu einer noch gährenden Kraft gesellt und einer schon übermächtigen Natur Verstärkung zusendet; das Gesetz der Übereinstimmung wird Tyrannei gegen das Individuum, wenn es sich mit einer schon herrschenden Schwäche und physischen Beschränkung*) verknüpft und so den letzten glimmenden Funken von Selbsttätigkeit und Eigentümlichkeit auslöscht.

Der Charakter der Zeit muss sich also von seiner tiefen Entwürdigung erst aufrichten, dort der blinden Gewalt der Natur sich entziehen und hier zu ihrer Einfalt, Wahrheit und Fülle zurückkehren — eine Aufgabe für mehr als ein Jahrhundert." (7. „Brief".)

---

11. „Fürchten Sie nichts für Realität und Wahrheit, wenn der hohe Begriff, den ich in dem vorhergehenden Briefe von dem ästhetischen Schein [dem ästhetischen „Staat"] aufstellte, allgemein werden sollte. Er wird nicht allgemein werden, solange der Mensch noch ungebildet genug ist, um einen Missbrauch davon machen zu können; und würde er allgemein, so könnte dies nur durch eine Kultur bewirkt werden, die zugleich jeden Missbrauch unmöglich machte." (27. „Brief", in.)

*) = natürliche Hindernisse. M.

Selbsterkenntnis und Erkenntnis des Prinzips des Individualismus wird das Jammertal in ein Freudetal umschaffen: wo Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

Amen.

1. Juli 1907. **A. Martin.**